

Predigt am Erntedanktag 2024

22.09.2024

Textgrundlage: 1. Tim 4,4-5 (und Markus 8,1-9)

(Denn) Alles, was Gott geschaffen hat, ist gut, und nichts ist verwerflich, was mit Danksagung empfangen wird; denn es wird geheiligt durch das Wort Gottes und Gebet.

Zwei Fragen hab ich heut an Sie:

1. Finden Sie Nacktschnecken gut? Und 2.: Beten Sie immer vor dem Essen?

Wenn Sie beide Fragen bejahen können, dann könnten Sie jetzt glatt gehen.

Wenn sie aber mindestens einmal mit nein geantwortet haben, oder sogar zwei Mal, so wie ich (wenn ich ganz ehrlich bin), dann haben wir alle mal wieder dringend eine Predigt nötig:

Gnade sei mit euch und Friede, von dem, der da ist und der da war und der da kommen wird. Amen.

Alles, was Gott geschaffen hat, ist gut.

Sie blickt sich in ihrem Garten um. Es ist Frühsommer. Es hat so viel geregnet, dass sie nicht gießen oder sprengen muss. Das ist gut. Sie hat Stangen-Bohnen vorgezogen und ein Gerüst für sie gebaut. Als es warm genug war, hat sie 6 Pflänzchen um jede Stange gepflanzt und angegossen und dann tat der Regen sein Übriges. Leider gefiel nicht nur den Bohnen der Regen. Auch andere Wesen fühlten sich in diesem Sommer beschenkt vom kühlen Nass. Myriaden von Nacktschnecken tummelten sich in ihren Beeten. Anfangs hat sie sie noch abgesammelt. Hat sie mit mäßig schlechtem Gewissen beseitigt und gehofft, dass noch was übrig bleibt von den Bohnen, dem Salat, den Zucchini-Pflanzen.

Jetzt im Herbst sieht sie die hohen Ranken der Stangenbohnen, sie erntet da immer noch und auch das andere ist geworden, am Ende hat es für alle gereicht – für sie und für die Schnecken.

Alles, was Gott geschaffen hat, ist gut.

Er blickt sich auf seiner Plantage um. Apfelbäume soweit das Auge reicht. Und da wo des Auges Blicke enden, beginnen die Birnen- und dahinter die Pflaumenbäume. Alles hatte phantastisch geblüht im Frühjahr. Üppig sah es aus, selbst die Walnussbäume trugen sehr früh im Jahr ihre Blüten zur Schau. Die tun das sonst später, als würden sie ahnen, dass es späte Fröste geben kann. Dieses Jahr hatte es keiner geahnt, oder vielleicht doch, aber was soll man machen? Am Ende ist man machtlos gegen den späten Frost. Jeder kennt die Eisheiligen, aber die sind so spät, dass sie der Obstblüte nicht mehr schaden. Wie der Frost dieses Jahr hieß?! Keine Ahnung, es ist ihm auch egal. Am Ende hat er gereicht, um die gesamte Ernte des Jahres zu vernichten – es sieht nicht gut aus für den Werderaner Obstwein und für ihn.

Alles, was Gott geschaffen hat, ist gut.

Drillen, endlich drillen, das wäre gut. Aber wie er da so auf seine Felder in der Börde schaut, wird das noch nichts. Und das ist ein Problem. Eigentlich müsste die Saat langsam eingebracht werden. Aber der Boden ist zu naß und der Boden so schwer, dass das Wasser nicht mehr weg kommt. Also nichts mit Drillen diese Woche, keine Saat, die in den Boden kann. Irgendwann wurden seine Felder rund um Halberstadt dann doch noch bebaut. Für ihn gings gut aus, aber er bangte dann mit all den Bauern, die später bei diesem Hochwasser in Süddeutschland nicht nur ihre Keller auspumpen mussten, sondern auch zusahen, wie die Ernte auf den Felder absoff.

Alles, was Gott geschaffen hat, ist gut. Das war einmal, oder? Was an all dem Geschildertem (und die Reihe ließe sich endlos fortsetzen), was an all dem, ist in Gottes Namen, gut?

Was ist gut an zu vielen nackten Schnecken, an zu spätem Frost, an zu viel Wasser? Für uns Menschen ist wenig Gutes daran, für uns ist das alles eher schlecht, bedrohlich, manchmal sogar existenz-vernichtend.

Aber am Ende muss man schon noch einmal genau hinschauen: Die Nackte Schnecke ist nicht böse, genauso wenig wie das Wasser oder die Dürre. Sie können gar nicht böse oder schlecht sein.

Das kann nur „jemand“ sein, nicht „etwas“. Menschen, ja, wir Menschen, wir können gut und böse sein. Und all die anderen genannten Phänomene können „gut“ oder „schlecht“ **für** uns sein, aber nicht gut oder schlecht, böse gar, an sich.

Alles, was Gott geschaffen hat, ist gut, und nichts ist verwerflich, was mit Danksagung empfangen wird;

Bitte und Danke zu sagen, das wird kleinen Kindern recht früh beigebracht. Es gilt nach wie vor als höflich, sich zu bedanken, wenn ich etwas bekomme oder jemand etwas für mich tut – oder auch zu bitten, wenn ich etwas von jemandem möchte.

Bitte und Danke zu sagen, erinnert uns daran, dass niemand von uns eine Insel ist und keiner aus sich allein und nur mit sich leben kann. Es erinnert uns daran, dass wir in Gemeinschaft sind und voneinander im besten Sinne abhängig.

Menschen Bitte und Danke zu sagen gehört einfach dazu. Dasselbe aber Gott gegenüber zu tun, fällt vielen heutzutage eher schwer oder es fällt ihnen gleich gar nicht mehr ein – das Beten.

Ein Dankgebet vor dem Essen oder eines, wenn ich satt bin.

Ein Gebet vor dem Einschlafen oder eines nach dem Aufwachen.

Wer von uns denkt da schon dran? Und wem ist das wichtig?

Beten ist nichts anderes als Gott Bitte und Danke zu sagen, ihm gegenüber höflich zu sein. Niemand von euch wär doch heut hier, wenn ihr denken würdet, wir Menschen packen das alles schon alleine und allein aus uns selbst heraus.

Alles, was Gott geschaffen hat, ist gut...

Wir sind gut oder besser gesagt, wir sind fähig dazu, gut zu sein. Und die Natur, die Schöpfung, sie **ist** einfach nur. Und sie ist oft genug gut für uns und zu uns und das ist der Grund, warum wir heut da sind – am Erntedanktag.

Die Natur ist nicht immer und nicht nur gut zu und für uns, aber wir sind es ja auch nicht nur für sie, sind nicht nur gut für die Schöpfung und auch nicht immer gut zu ihr.

#Und dennoch will ich mich an diesem Erntedanktag an die alten biblischen Worte halten:

Alles, was Gott geschaffen hat, ist gut, und nichts ist verwerflich, was mit Danksagung empfangen wird; denn es wird geheiligt durch das Wort Gottes und Gebet.

Ich will nicht einfach sagen: Das war einmal und heute ist alles anders. Und ich will mich deshalb daran halten, weil ich genau vor 7 Tagen wieder einmal erleben durfte, wie sehr Menschen, die unter weit mehr als Nacktschnecken und Spätfrösten leiden, wie sehr Christinnen auf Kuba Gott vertrauen und wie selbstverständlich sie vor dem Essen beten, innehalten und danken, innhalten und bitten, innehalten und klagen.

Und sie tun das nicht naiv. Pfarrerin Izett Samá gab uns letzten Sonntag eine Mahnung mit auf den Weg, die ich heute gern noch einmal wiederhole (weil letzten Sonntag ein paar von euch verhindert waren ☺). Sie hat gesagt:

Was Gott geschaffen hat und was er mit uns plant, ist gut! Er hat Pläne des Friedens, der Hoffnung und der Zukunft für uns. Wir alle sind Propheten, die den Menschen wieder davon erzählen sollten und: Wir alle sind dazu da, dass Gottes Pläne Wirklichkeit werden. Denn er hatte ja einen Grund, warum er uns geschaffen hat!

Soweit die Frohe Botschaft aus Kuba. Ich weiß, dass das nicht alle Probleme löst, aber auch hier können wir von Kuba lernen. Denn wir sind ja ganz besonders groß darin, in jeder noch so schönen Situation auch das Problem zu sehen und in der leckersten Suppe noch ein Haar zu finden. Die Kubaner ticken genau andersherum: Auch, wenn es noch so schwer ist, sie entdecken immer den Funken Licht und das kleinste Quäntchen bisschen Hoffnung. Tun wir es Ihnen nach! Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, der halte unsern Verstand wach und unsre Hoffnung groß und er stärke unsere Liebe.

Pfarrerin Juliane Rumpel, im September 2024